



URANIA zog Bilanz

Professor Matthes erneut Vorsitzender

Mehr TU-Angehörige für naturwissenschaftlich-technische Bildungsarbeit gewinnen

(UZ) Kürzlich tagte die Kreisversammlung der Gesellschaft URANIA für die Stadt Dresden. Das Ziel der in dieser Gesellschaft vereinigten Wissenschaftler ist, durch eine vielseitige Bildungsarbeit zur Gestaltung des sozialistischen Systems des Sozialismus beizutragen. Die Werktätigen und die Angehörigen der Intelligenz und die Jugend sollen systematisch mit den Aufgaben und Konsequenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution vertraut gemacht werden.

Besonders für die Angehörigen der Technischen Universität mit ihren vielseitigen wissenschaftlichen Bereichen ergibt sich hier ein sehr lohnenswertes und dankbares Arbeitsfeld. Im Referat stellte der Kreisvorsitzende, Genosse Professor Dr. rer. oec. Harry Matthes (TU), die Forderung, noch mehr junge Naturwissenschaftler, Pädagogen, Ökonomen und Techniker für die Arbeit in der URANIA zu gewinnen, um vor allem für diese Gebiete die Bildungsarbeit zu verstärken. Es sollten auch mehr geeignete Arbeitsergebnisse der Diplomanden für Vorträge vor entsprechendem Zuhörerkreis ausgewertet werden.

Die Konferenz wählte den Wissenschaftler erneut zum Vorsitzenden. Für verdienstvolle Arbeit konnte neben anderen Freunden auch Genosse Diplomingenieur Günter Asmann (TU) mit der silbernen Ehrenmedaille der URANIA ausgezeichnet werden.

Wir wünschen allen Genossen und Freunden in dieser Gesellschaft gute Erfolge in ihrer so wichtigen Arbeit. G.

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: 807 Dresden, Helmholtzstraße 4. Telefon: 310441. Fax: 310442. Verantwortlicher Redakteur: Thomas Griebel. Redakteur: Hannelore Murawski. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Für unverlangt eingesandte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 22 beim Rat des Bezirks Dresden. Satz und Druck: Graßscher Großbetrieb Völkervereinigung, Dresden. Belegbestell: Julius-Grimm-Allee (112/112).

Zu "Konsequenzen für morgen"

Kunst und Weltanschauung

Von Genossin Brunhilde Köhler

Ich bin sehr erfreut, daß durch die Thesen von Dr. Stephan („UZ“ 4/68) jetzt auch an der TU die Diskussion zu Fragen der Kultur und der musischen Bildung in Gang gekommen ist.

Über die Bedeutung der Kunst für die Formung der Persönlichkeit, zur Notwendigkeit der geistig-kulturellen Bildung für den zukünftigen Ingenieur als Leiter von Kollektiven, zur Rolle der Kunst bei der sinnvollen Freizeitgestaltung, bei der Gestaltung eines interessanten Lebens der Seminare und bei der emotionalen und menschlichen Bildung und Erziehung haben Herr Kriehn und Herr Laudel schon wesentliche Gedanken geäußert. Ich möchte auf den Zusammenhang zwischen Kunst und Weltanschauung hinweisen. Die Kunst als eine Form der Widerspiegelung der Wirklichkeit vermittelt uns nicht schlechthin ein fotografisch getreues Abbild der Welt, sondern der Künstler nimmt mit der Darstellung seines Gegenstandes zugleich eine Wertung des von ihm Geschilderten vor. Er hebt bestimmte Seiten als wesentlich hervor. Insofern ist jedes Kunstwerk parteiisch und Träger einer bestimmten Weltanschauung.

Jede Begegnung mit einem Kunstwerk ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit künstlerischen Formen, Stilen und Techniken, sondern in erster Linie eine Auseinandersetzung mit der weltanschaulichen Stellungnahme zu einem menschlich bedeutsamen Problem. Diese Auseinandersetzung ist um so tiefergehend, je abstrakter die Kunst nicht nur um abstrakte Ideen, sondern um ein sinnlich-konkretes, nachvollziehbares, plastisch und anschaulich gestaltetes und daher emotional ergreifendes „Stück des Lebens“ handelt. Diese Erlebnisfähigkeit und emotionale Kraft der Kunst trägt dazu bei, vorhandenes Wissen und Erkenntnisse in feste Überzeugungen umzuwandeln.

Daher haben Kunst und Literatur einen großen Einfluß auf die Formung der Weltanschauung bei den Kunstgenießenden. Dieser Einfluß wird auch von einem Teil unserer Studenten erkannt. In einer Befragung im vergangenen Jahr stehen zum Beispiel Kunst und Literatur an vierter bzw. dritter Stelle der Antworten auf die Frage: „Wer oder was hat nach Ihrer Meinung Ihre bisherige politische und weltanschauliche Entwicklung am nachhaltigsten beeinflusst?“ Bei der Frage „Aus welchem Gebiet stammen hauptsächlich Ihre Vorbilder bzw. Ideale?“ stehen Kunst und Literatur an zweiter Stelle.

Besonders die sozialistisch-realistische Kunst ist ein wichtiges Mittel bei der Erziehung der Jugend – auch der studentischen Jugend – zu einer klaren sozialistischen Weltanschauung und parteiischen Haltung.

Oft sehen die Jugendlichen einen Widerspruch zwischen der Theorie und der Wirklichkeit, und es fällt ihnen schwer, selbständig den richtigen Zusammenhang herzustellen. In der Kunst und besonders in der Literatur finden sie die Probleme des Lebens in ihrer Vielfalt und Verflechtung, in ihrer Komplexität und Dif-

ferenziertheit, lernen sie Ereignisse, Menschen, Verhaltensweisen, Konflikte und Lösungen kennen, wie sie im Leben vorkommen können. Zugleich erlaubt ihnen die künstlerisch verallgemeinerte und wertende Darstellungsweise, das Allgemeine, die Gesetzmäßigkeiten aufzufinden und Schlußfolgerungen zu ziehen. Ein Schauspiel kann unter Umständen manche Vorlesung ersetzen, wenn es die gewonnenen Kenntnisse zu Erkenntnissen vertieft. Ein Gedicht kann einen Gedanken klarer und überzeugender zum Ausdruck bringen als fünfzig Sätze in der Vorlesung. Nicht umsonst haben Marx und Engels in ihren Werken häufig Beispiele aus der Literatur eingeflochten. Es wäre zu begrüßen, wenn auch in unseren Lehrveranstaltungen diese Methode Eingang fände.

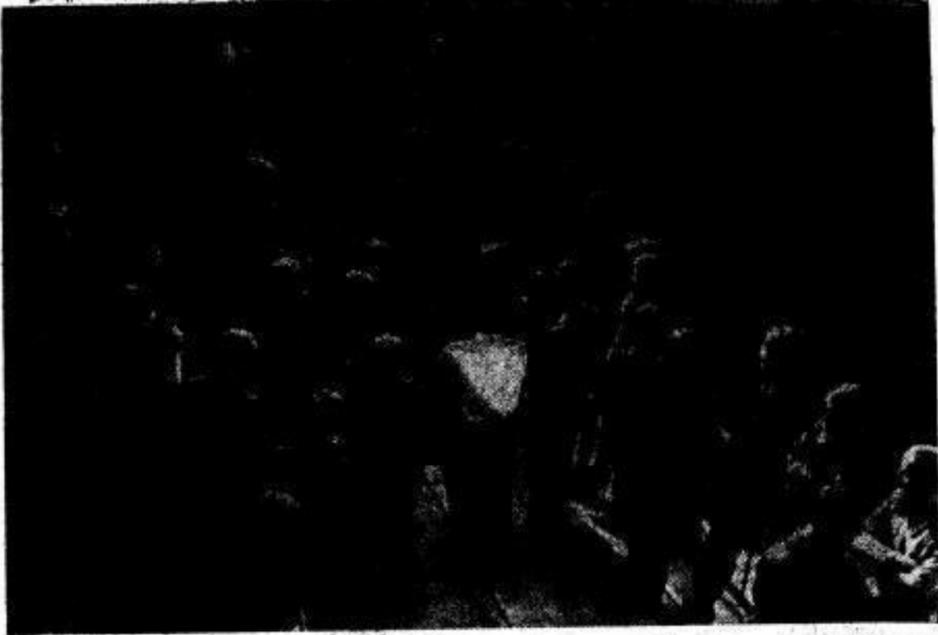
Kunst und Literatur spielen im Leben der Gesellschaft eine so große Rolle, als daß wir sie bei der Ausbildung zukünftiger Leiterpersönlichkeiten vernachlässigen könnten. Sie vermitteln spezifisches Wissen und Werte, Ansichten und Normen, Einstellungen und Eigenschaften, die durch die Wissenschaft, die Geschichte, Politik, Moral, Philosophie oder andere Formen des Bewußtseins nicht geformt werden können.

Noch ein anderes Problem beschäftigt mich. Ich sehe einen Widerspruch zwischen der großartigen und vielfältigen Organisation kultureller Veranstaltungen und Betätigungsmöglichkeiten einerseits an der TU und mangelhafter bzw. gar nicht vorhandener Einflußnahme auf diejenigen, die von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen sollen.

Die kulturellen Möglichkeiten der TU sind zur Zeit offensichtlich nur für diejenigen nutzbar, die von sich aus und ohnehin an kultureller Betätigung und Kunstvergnügen interessiert sind. Was aber wird mit den anderen, deren Bedürfnisse und Interessen auf kulturellem Gebiet noch nicht so weit entwickelt sind? Sollen sie nicht oder brauchen sie sich nicht zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten zu entwickeln? Die bisher geführte Diskussion in der „UZ“ zeigt schon, daß wir diesen großen Teil der Studenten nicht einfach links liegen lassen dürfen, wenn sie später allen Anforderungen, die ihr Beruf, ihr Betriebskollektiv und die ganze Gesellschaft an sie stellen, gerecht werden sollen. Sie für ein reges geistig-kulturelles Leben zu gewinnen, ihre kulturellen Interessen zu aktivieren, das erfordert eine bewußte, planmäßig geleitete und zweckmäßig organisierte Arbeit auf dem Gebiet der Kultur.

Diese Aufgabe ist nicht allein vom FDJ-Studentenklub oder von einer Kulturkommission zu bewältigen. Hier bedarf es des Einsatzes und vor allem der Einsicht aller Erziehungs-träger von der staatlichen Leitung bis zur FDJ-Gruppe. Daß diese Einsicht wächst und recht bald praktische Auswirkungen zeigt, dazu möge diese Diskussion ein kleiner Beitrag sein.

Brunhilde Köhler, Inst. f. Kunstwissenschaften (Redaktionell gekürzt)



Udenkbare Szene im westdeutschen Staat: FDJ-Studenten haben sich in einer Konferenzpause zu frohem Gesang versammelt, mit dem sie die Blütenpracht der Frühlingstage begrüßen. Unter ihnen auch Genosse Minister Gießmann, Genosse Glücker Jahn, Genosse Siegfried Lorenz (Amt für Jugendfragen) und Hochschulprofessoren. Am Abend sammelten die wackeren Sänger der FDJ-Folkloregruppe der TU 600 Mark für das kämpfende Vietnam. Bericht vom gelungenen Abend-Treff der Schrittmacher demnächst! Foto: Gröbel

TU-Orchester als Erziehungsfaktor

Eine erfreuliche Bilanz eines Universitätskonzertes

Wieder sitzt man erwartungsvoll im Kreise einer großen Gemeinschaft junger Menschen, meist Studenten, im Saal des Hygiene-Museums, gerne einer Einladung folgend, die Orchester und Dirigent der TU zu einem seiner Universitätskonzerte übermittelte. Ein Blick noch kurz vor Beginn in das Programm überzeugt, daß auf den vier Seiten alles Wesentliche steht, was zum Verständnis der zur Aufführung gelangenden Werke, einschließlich der Gesangstexte, erforderlich ist. Hierbei fällt bereits der Umstand angenehm auf, daß ein beträchtlicher Teil des Programms Werke lebender Komponisten gewidmet ist, ein Verdienst, das vor allem dem Dirigenten Wolfgang Müller zuzukommen.

Gespasste Aufmerksamkeit herrscht unter den etwa 60 Mitgliedern des Orchesters, ausnahmslos Dozenten und Studenten der TU, als der Dirigent das Podium betritt. Allen merkt man an, daß für sie die aktive Beschäftigung mit Musik ein Postulat geworden ist, in Verbindung mit ihrer täglichen wissenschaftlichen Arbeit die emotional bildenden Werte dieser Kunst als wichtigen Erziehungsfaktor zur sozialistischen Persönlichkeit anzusehen. Mit derselben Exaktheit wie in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit spielen sie mit künstlerischem Ernst ein Programm, das in seiner Zusammenstellung die große musikgeschichtliche Spanne von Mozart über Brahms bis Orff und Eisler umfaßt. Ein künstlerisches Kollektiv begehrt ein großes Wagnis und bewältigt es mit jugendlichem Elan. Es beweist dabei, daß es wieder bedeutende Fortschritte hinsichtlich seiner Entwicklung zu einem homogenen Klangkörper gemacht hat. Natürlich spürt man die dahinterstehende intensive Probenarbeit seines Leiters, sein pädagogisches Können, den jugendlichen Musikanten die Werke inhaltlich und technisch zu ver-

mitteln, ohne ihnen dabei die überfordernde Tempi (Presto in der Haffner-Sinfonie von Mozart!) abzuverlangen. Konzentriert verrät Wolfgang Müller engstes Vertrauen mit der Spezifik der interpretierten Werke; er beherrscht die Partituren und versteht seine Intentionen auf das Orchester zu übertragen. Unterstützt wird er in den beiden Stücken von Eisler und Orff durch die ausgezeichnete Altistin Ingeborg Springer (Staatsoper Dresden/Berlin) und im Schicksalslied von Brahms durch den intonationsreinen und ausdrucksstark singenden Chor der TU (Einstudierung

Karl Haffner). Leider waren unter den Zuhörern an beiden Abenden aus dem Kreis der an der TU tätigen Professoren nur wenige Persönlichkeiten anwesend. Dies ist umso mehr zu bedauern, als dieses Konzert in seinem Gesamteindruck Wertmaßstäbe setzt, die im Gesamtkomplex unseres sozialistischen Bildungs- und Erziehungssystems einen wesentlichen Faktor bilden, der bei einer Gesamtbeurteilung nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Reicher Beifall dankte der Solistin, dem Chor und dem Orchester sowie seinem Dirigenten für die künstlerisch auf hoher Stufe stehenden Darbietungen. Wilhelm Meister, Musikdirektor

Von der Kluft des Menschenbildes

Gedanken zu dem Filmzyklus „Piloten im Pyjama“ von Haynowski & Scheumann

Die Kluft, die Sozialismus und Imperialismus trennt, findet ihre peinigend genaue Entsprechung im Gegensatz zwischen sozialistischem und imperialistischem Menschenbild.

Bei uns der Mensch, dem der andere neben ihm nicht gleichgültig ist, der sich verantwortlich fühlt für den anderen neben ihm, weil er seine eigenen Kräfte schon als gesellschaftliche Kräfte erkannt hat; dort eine Menschenhülle, deren Gemüt erst dann in Schwingung gerät, wenn es um das eigene Ich, um die eigene Frau, um das eigene Kind geht. Das geistige Antlitz solcher Menschenhüllen konnten wir nun einmal in concreto auf dem Bildschirm studieren. Und obwohl noch blutige Gegenwart, haben wir bereits den historischen Abstand, das Wesen eines solchen Menschen auszuzeichnen, weil wir in uns schon den historischen Abstand verkörpern. Der Widerspruch zwischen Nationalismus-Perfektionismus, sofern es sich um die Ausübung des Mordhandwerkes handelt, und Gemütsbewegung, sofern es um das eigene Ich neben seinen privaten Banden geht, läßt die menschliche Nichtigkeit dieser Luftgänger im Unterchied zur großen Menschlichkeit, zur großen moralischen Überlegenheit des vietnamesischen Volkes klar hervortreten.

Diese Todesengel aus Übersee denken nur an sich, und ihre „Arbeit“ ist ihnen das Instrument zur Verwirklichung ihres eigenen von der Menschheit und außerhalb der Menschlichkeit getrennten entfremdeten Ich. Sie sind der Abgänger einer Welt, in der der Mensch nur an sich zu denken hat, und das Gebot ist zur der Ersatz für das Fehlen wahrhaft menschlicher Beziehungen und deshalb wahrhaft menschlicher Werte.

Das Herz dieser Todesengel ist das Herz einer herzlosen Welt, wie Ihr Geist der Geist gelosteter Zustände ist. Dietmar Hommel, Institut Marxismus-Leninismus

Genosse Diplomingesellschaftswissenschaftler Kurt Gladig, Leiter der Fakultätsarbeitsgruppe T für sozialistische Wehrerziehung

Sozialistischer Studententwettstreit und Wehrerziehung

Wie in jedem Jahr bereiten sich auch 1968 die wehrdiensttauglichen Studenten des 1. und 2. Studienjahres auf die militärische Ausbildung im Ausbildungslager Seelingstädt vor.

Die Vorbereitung in diesem Jahr setzt neue Maßstäbe. Wir können und dürfen all das, was im vorigen Jahr zu guten Erfolgen führte, nicht mehr zum Maßstab unseres Handelns und zum

Inhalt unserer Arbeit machen. Die Anforderungen sind gestiegen, sie ergeben sich vorrangig aus der Eskalation der Kriegsvorbereitung der westdeutschen Imperialisten und Neonazis. Erstens ergeben sich diese Anforderungen aus dem verstärkten Streben der westdeutschen Militaristen nach Kernwaffen. Als entscheidend wird nach wie vor der verstärkte Einfluß auf die Kernwaffenstrategie der NATO und der USA angesehen. Es geht ihnen vorrangig darum, Wahl und Festlegung der Ziele für Kernwaffenanschläge zu beeinflussen, den Zeitpunkt der Auslösung und die Stärke der Kernwaffenanschläge zu bestimmen, die Zeit, in der die Entscheidung des Kernwaffeneinsatzes getroffen wird, strategisch zu kürzen, die Übergabe der Kernsprengköpfe an die westdeutschen Truppen zu vereinfachen, ihnen Kernwaffenstütze schon zur Einlagerung zu übergeben (Vereinfachungstheorie), der Bundeswehr durchgängig modernste Trägermittel für Kernwaffen verschiedener Bestimmung und Reichweite zu übergeben.

Zweitens ergeben sich für die militärische Ausbildung unserer Studenten höhere Anforderungen aus dem Ziel, die Bundeswehr mehr als bisher zu einer Vielzweckarmee auszubauen. Die Teilstreitkräfte sollen nicht nur unter den Bedingungen des massierten und selektiven Kernwaffeneinsatzes, sondern auch ohne Kernwaffen kämpfen und besonders Aufgaben bei der „militärischen Krisenbeherrschung“ lösen können. Dazu gehören sowohl militärische Handlungen zu Demonstrationzwecken, örtliche Provokationen an unserer Staatsgrenze, im Luftraum und

im Küstenvorfeld als auch Aktionen des verdeckten Krieges.

Drittens ergeben sich die höheren Anforderungen aus der vollständigen Einführung Westdeutschlands in die Globalstrategie des USA-Imperialismus. Besonders deutlich wird diese Einführung dadurch, daß der westdeutsche Imperialismus und Militarismus der europäischen „Stellvertreter“ der USA ist, bereit, nach dem Vorbild Israels einen Stellvertreterkrieg in Europa zu führen. So wie Israel stellvertretend für die USA den Krieg im Nahen Osten führte, ist dem westdeutsche Imperialismus und Militarismus die Rolle des „Stellvertreters“ der USA in Deutschland und Europa zugeordnet. Im Zusammenhang damit steht die sogenannte „Faustpfandpolitik“. Durch einen begrenzten Stellvertreterkrieg wollen sie bis zur Oder vorstoßen, um das gewonnene Territorium dann als „Faustpfand“ bei späteren möglichen Verhandlungen – wie sie sich das vorstellen – zu verwenden. Unter diesen Gesichtspunkten verdeutlicht sich das Wesen der „Alleinvertretungsanmaßung“ als einer vorweggenommene Kriegserklärung gegen unsere Republik.

Viertens schließlich müssen wir die höheren Anforderungen aus dem Bestreben der westdeutschen Militaristen ableiten, die einen Schwerpunkt ihrer Arbeit darin sehen, die DDR politisch-ideologisch zu versetzen und von innen heraus aufzuweichen. Ihre Paletten reicht von dem Versuch der politisch-ideologischen Aufweichung bis zur subversiven Aktion.

Die Sicherheit unserer sozialistischen Republik hängt deshalb entscheidend

auch von der revolutionären Wachsamkeit unserer Bürger und ihrem Verantwortungsbewußtsein für die Abwehr aller Anschläge auf die DDR ab.

Zusammengefaßt geht es also darum, alle Voraussetzungen zu schaffen für die Sicherung des sozialistischen Aufbaus im Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus, unter den Bedingungen einer weiteren Eskalierung der Kriegsvorbereitungen des westdeutschen Imperialismus und Militarismus gegen die DDR.

Aus diesen und anderen Faktoren ergibt sich die Notwendigkeit im Rahmen der sozialistischen Wehrerziehung als einem immanent wichtigen Bestandteil der politisch-ideologischen Erziehung, bei allen Studenten eine stabile Wehrmoral zu entwickeln. Sie muß die Bereitschaft fördern, den sozialistischen Friedensstaat mit allen Kräften zu verteidigen und für ihn selbst das Leben zu opfern.

Alle Studenten müssen ihre Verpflichtung darin sehen, dieses Bekenntnis zum Ausdruck zu bringen durch ihre bewußte und aktive Teilnahme und im Kampf um höchste Ergebnisse in der militärischen Ausbildung.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem sozialistischen Studententwettstreit zu. Studenten des 1. und 2. Studienjahres überprüfen unter diesem Gesichtswinkel eine Kampfform als „sozialistisches Studententwettstreit“. Die militärische Ausbildung muß ein fester Bestandteil des Wettstreits sein. Dazu ist notwendig, konkrete Ziele und Vorgaben in die Programme einzuarbeiten. Sie können unter anderem darin bestehen, sich das

Ziel zu stellen, in der militärischen Ausbildung darum zu kämpfen, bester Soldat der Gruppe, des Zuges und der Kompanie zu werden. Für die Kollektive der Seminare, von denen ein großer Teil in geschlossenen Einheiten (Gruppe, Zug, Kompanie) seine militärische Ausbildung leistet, ergibt sich die Aufgabe, darum zu ringen, beste Gruppe, bester Zug und beste Kompanie zu werden.

Für die staatlichen Leitungen auf Fakultäts-, Instituts- und Fachrichtungsebene, besonders für die Gruppenleiter, erwächst hieraus die Aufgabe, unseren Studenten des 1. und 2. Studienjahres bei der Konkretisierung der Wettbewerbsprogramme mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Machen wir uns zum Grundsatz: Zum Kampf um den Titel „Sozialistisches Studententwettstreit“ gehört das Ringen um höchste Ergebnisse in der militärischen Ausbildung! (Wird fortgesetzt)

Berichtigung

In der „UZ“ Nr. 6/68 auf Seite 6 muß es im Artikel von Prof. Schätt in der ersten Spalte ganz unten richtig heißen: ... auf die Gesamtentwicklung der Republik gerichteten Staatsoberhaupt. Ihre hervorragende Bedeutung ... Zweite Spalte Ende des zweiten Absatzes lautet wie folgt: ... schließt die quantitative Sicherung des Abwehrvermögens auf mit ein. Hier besteht angesichts vorzeitiger Restriktionen ... Die Redaktion bittet um Entschuldigung.



Nächste „UZ“: Schrittmacherkonferenz der FDJ in Dresden